Das Ross des Kaukasus

Autor(en): **Bern, Dietrich von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Ross des Kaukasus.

(Zu dem durch England und der Schweiz erzielten negativen Resultat der Anti-Anarchisten-Konferenz.)

Es war ein Traum! Gar seltsam schier:
Ich ritt da über Land
Und führt' ein edles Roß mit mir
Zur Hand am Halfterband.

So jung es war, so lockt' es bald
Der Steppe weiter Raum;
Das Auge blitzt, die Mähne wallt
Und knirschend schäumt's im Zaum.

Da, jäh ein Satz, ein kühner Ruck,
Daß Zaum und Halfter sprang —
Und frei von des Geschirres Druck
Jagt es den Pfad entlang!

Mir ward das Herz von Sorge schwer:
Das Roß — wie fang ich's ein?
Sporn' ich das meine noch so sehr,
Es muß vergeblich sein.

Rings zeigt sich keines Menschen Fuß,
So weit das Auge dringt,
Bis hin zum Fuß des Kaukasus
Nichts als die Steppe blinkt. —

So ritt ich, bis der Abendstrahl
Sein Purpurlicht ergoß —
Und als ich kam zum Heimatthal
Folgt' müd' das freie Roß.

Eh' noch das Dämmerlicht verrann,
Sucht' es der Hütte Raum,
Nahm bei der Tränke wieder an
Ganz willig Gurt und Zaum! —

Da hob ein Wallen mich empor
Hin, wo man Alles sieht
Und rings der schnee'gen Gipfel Chor
Sang voll ein ewig Lied:

„Irdisches Werden, Wollen und Enden
Zeigte dir, Fremdling, dein Roß im Gefild:
Alles trinkt müd' aus des Ewigen Händen,
Wenn es die Lust an der Freiheit gestillt!"

Dietrich von Bern.

Der sieben Schwaben Blaubuch.

Mit dere Derkei, des ka nimmer so geha. Koi Schepple Woi trinkets itta, koi Schwoinefloisch essets itta, koi Spetzle und koi Knöpfla. Isch denn des a Volk? Des muß ausgschafft wera. Des hab i gsagt, der Jakli.

* * *

Die Schwoiz, die muß so wie so under Polizei gnomme were. Da schieße se auf die Mönich wie auf die Feldhase ond isch koi Moraletet em ganze Land net. Des derf nimmer so geha. A Subordinatio muß soi. Des derfmer net so geha lasse; a Oberamtsrichter ghört noi ond Assessor mitm Stehkrage.

* * *

Frankroich, des ischt a Gschandal, des teilt mer en ser Amtskrois, des muß noi tapeziert soi. Aber ois muß i sage, wie i anno siebzig boi die Gelbe gwea bin ond mer habe in Schatonöf gstande, da ischt a wunderschees Franzosemedele gwea, Schüstinle, — i sag nix mehr.

* * *

Amerika, des hab i allewoil gsagt, des isch doitsch und muß doitsch bloibe. Was rechte Loit send dribe, die soin vom Uecker, ond der Xaveri ischt au dribe ond der lang Bastian vo Oberlauchringe. England wird nausgschmisse, da muß mei Leopold Guverneer vo Jamaika were ond mei Resle Guvernante.

* * *

Italie, des muß scho doitsch soi, vo wege droimal habemer Knepfle, droimal habemer Spetzle ond oimal Maccroni, darauf habi a Hunger wie a Osterochs aufm Kleehaufe.

* * *

Eschtroich, des mieße mr zallererscht habbe; da schicke mr die Beamte noi, was mr net brauche kenna, die selle sich mit dena Tschecha ond ungrische Zigeiner durchboiße.

* * *

Dees, wanns elles fertig ischt ond im Blettle gschriebe gstande, nachdem hat die Welt a Ruh und da kamr a Froidefescht foira mit Krautsalat ond Schwoineworscht, ond dadrauf laß mr i a noie Frackrock mache.

Pariser Glosse.

Man geht an dem einen Gerichte vorbei,
Und der Kassationshöfe werden es drei.
Was sagt nun das parlamentarische Haus,
Kommt wieder die Unschuld des Dreyfus heraus?

Dann ist man entrüstet, und giebt man sodann
Die Sache zum Urteil dem einzigen Mann,
Der wirklich in Frankreich gerecht ist. — Allons!
Nun urteile, Richter von Tarascon!

Im deutschen Reichstag hat sich die wirtschaftliche Vereinigung der Agrarier konstituiert. „Wirtschaftlich" soll soviel heißen wie „sparsam".

„Aber sparsam, womit?"

„Hoffentlich doch mit Reden!"

Der Köder!

Die „Angelsachsen" schliessen sich zusammen —
„Der „Völkerfreiheit" nur gilt unser Lieben!"
Ja ja, nein nein — wer wird so was verdammen?!
Doch, Freundchen, sagt — *fischt ihr nicht gern im Trüben??*

Wird der Papst zur Abrüstungskonferenz geladen?

Weshalb sollen wir über diese ungeheuer wichtige Frage nicht auch unsern Leitartikel haben? Um so mehr, als wir ganz genau wissen, wie es kommen wird!

Der Papst wird nämlich nicht eingeladen. Man wagt es nicht, weil man zu viel Respekt vor ihm hat. Nur seinen Pantoffel wird er hinschicken, damit er von der ganzen Friedenskonferenz geküßt wird und eine Bulle wird er loslassen. Die Bulle wird so lauten:

„Salem aleikam, das heißt Friede sei mit uns, aber pax vobiscum, das heißt: „Schlagt euch untereinander." Die heilige Kirche hat die Ketzer verbrannt und in unzähligen Kriegen ge—tötet. Man nennt das die Religion der Liebe. Wie? Und ihr Ketzer wollt die Religion der Unliebe einführen, wollt die Kriege verhindern? Nun gut, unter einer Bedingung: Fortan darf nur noch Krieg geführt werden, damit der päpstliche Stuhl seine weltliche Macht zurückerlangt."

Sein Lebenslauf.

Des Morgens, da empfängt er Jeden
Von den Ministern, um zu — reden.
Vormittags dünkt Er sich im Eden,
Er kann auf der Parade reden.
Dann heilt Er die socialen Schäden
Nachmittags im Verein durch — Reden.
Auch webt Er die polit'schen Fäden
Noch auf der Soirée durch — Reden.
Aufruf zu sozialist'schen Fehden
Hört man Ihn noch im Schlafe — reden.

Mucker-Ehrung.

Gustav Freytag! Auch solche Kreise woll'n ihm heut' ein Denkmal setzen,
Die einst mit Lust, den Pionier der Aufklärung zu verletzen,
Sich widersetzten Allem, von dem er sagte, daß es not ist —
Wer Mucker kennt, der weiß: 's ist Denkmals-Freude — daß er tot ist! —

Assyrien im Occident.

Jüngst war ich in dem stockdunkeln Winkel von französischen Savoyen am Genfer See — sah viel spitzbübisch blinzelnde Pfaffen, dazu natürlich stupides Volk und — als ich mich schon verwunderte, ob solcher vorsündflutlicher Typen in dem an der Spitze der Civilisation marschierenden Frankreich, sah ich plötzlich auch ein Ochsenpaar, das nach uralt-assyrischer Weise mit den Köpfen an ein Querholz der Deichsel befestigt, einen ebenso primitiven Karren vorwärts schob, genau just, wie man sich die Verkehrsmittel zur Zeit des Thurmbaues von Babel vorstellen muß! . . . .

Ich war erst starr — dann aber begriff ich auf einmal die ganze babylonische Wirtschaft von diesem Frankreich und — wunderte mich über nichts — auch über gar nichts mehr!! — —

Erster Student: „Professor Delbrück in Berlin unterliegt also einer Strafversetzung, weil er gegen die dänischen Ausweisungen geschrieben hat? Wohin werden sie ihn wohl schicken?"

Zweiter Student: „Nun, natürlich in irgend ein Nest, in welchem es schlechtes Bier gibt."

Moderne Hellenen!

Wer nicht im Kriege zieht vom Leder,
Dem wird gegerbt das allerhöchste Leder —
Doch der gerupfte Gäns'rich spitzt 'ne Feder
Und wird flink *nach* dem Krieg — *ein Held der Feder!*